

**Westerholt, den 12.7.2020**  
**Ein kleiner Gottesdienst – zu Hause und doch nicht allein**

**Um 10.00 Uhr läuten die Glocken zum Gemeindegottesdienst**

**Kerze entzünden**

**Einstimmung:**

Wie jeder Sonntag hat auch dieser 5. Sonntag nach Trinitatis ein eigenes Thema.

Heute geht es um das Gerufen-Werden. Im Predigttext geht es um Petrus, der herausgerufen aus seiner Enttäuschung und Müdigkeit: Die ganze Nacht hat er nichts gefangen, doch als Jesus den Fischer noch einmal losschickt, platzen fast die Netze.

Lassen wir uns von Gott rufen? Hinaus ins Weite, da wo es tief ist und der Glaube nicht ganz ungefährlich? Das wollen wir bedenken.

Wir feiern Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes  
Amen.

**Gebet**

Du hast mich gerufen, Gott – und hier bin ich.

Bei dir lege ich ab, was mich beschäftigt:

Freude über Erlebnisse, bei denen ich spüren konnte, wie segensreich das Leben ist.

Auch das, was mich belastet. Sorgen, die unklar vor mir liegen, Kummer und Unruhe.

In allem bitte ich dich:

Mache mich bereit für das, was du mir sagen willst.

Lass mich deinen Ruf in meinem Leben immer wieder hören und ihm folgen. Öffne meine  
Ohren und mein Herz dafür.

Denn was wäre ich, ohne die Kraft, die du mir gibst?

Was wäre ich ohne deine Bewahrung und Hilfe,

ohne die Menschen, die du mir schenkst?

Dir sei Lob und Preis in Ewigkeit. Amen.

**Lesung: Lukasevangelium 5, 1-11**

*Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genesareth. Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.*

## **Predigt -Gedanken**

Der Fischzug des Petrus gehört sicher zu den bekannteren Episoden im Neuen Testament. Berühmt ist sie vor allem wegen der vielen Fische, die da plötzlich gefangen werden, obwohl die Fischer, die ganze Nacht vergeblich ihre Netze ausgeworfen hatten. Jesus vollbringt ein Wunder. Das sind Geschichten, die sich gut weitererzählen lassen und auch im Gedächtnis hängen bleiben. So wie die Speisung der 5000 oder die Verwandlung von Wasser zu Wein. Aber worum geht es in dieser Fischfanggeschichte wirklich? Die Fische können es eigentlich nicht sein, und seien sie noch so zahlreich; denn am Ende heißt es doch, dass die Fischer zu Jüngern werden. Wörtlich: *Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.* Davon, dass da noch jemand den Fang versorgt, ist keine Rede. Also vergammeln die Fische doch wohl in den nächsten Tagen an der Sonne. Simon Petrus und seine Kollegen, haben auf jeden Fall nichts mehr davon. Sie sind längst auf dem Weg zu einer neuen Aufgabe, der Menschenfischerei. Geht es dann vielleicht darum, dass Petrus und die anderen zu Menschenfischern werden? Auch dieses Stichwort ist ja zu einiger Berühmtheit gelangt, auch wenn im Text eigentlich vom Menschen Fangen die Rede ist! Soll uns hier am Beispiel der Fischerei der Prototyp von fröhlichem und vor allem erfolgreichem Gemeindeaufbau vor Augen gestellt werden? Geht es am Ende gar darum, dass Menschen um Jesu willen alles verlassen sollen? Es bleiben ja nicht nur die Fische zurück. Von Petrus wissen wir immerhin, dass er eine Schwiegermutter hatte. Die hat Jesus nämlich einmal geheilt. Daraus können wir eindeutig schließen, dass Petrus bei seinem Weg in die Nachfolge auch eine Frau zurückgelassen hat. Bis heute kann man rätseln, wie sich das eigentlich auf unsere Vorstellung von Glaube und Nachfolge Jesu auswirken soll. Martin Luther hat jedenfalls immer wieder betont, dass sich Christsein in unserem Alltag bewähren soll, also in Beruf und Familie. Eine Nachfolge, die Menschen aus allen ihren Bezügen herausreißt, ist uns heute nicht mehr vorstellbar.

Also: Worum geht es in der Erzählung? Alle genannten Aspekte spielen natürlich eine Rolle: Das Wunder des Fischfangs, die Nachfolge, die Aufgabe, Menschen zu fangen. Aber zuerst einmal geht es um Menschen, die hart arbeiten, die sich mühen und Sorgen um ihre Existenz haben. Menschen, die Rückschläge erleiden, die mitbekommen, dass ihre Mühe oft auch vergeblich ist und die dann vor allem einmal erschöpft sind. Was wir hier sehen, sind Fischer bei der Arbeit nach einer erfolglosen Nacht-schicht. Hier sind nicht fröhliche, zuversichtliche und glaubensstarke Christenmenschen mit dem Konzept für erfolgreichen Gemeindeaufbau zugange. Die Männer, die da ihre Boote heimrudern, waren vermutlich weder übermäßig

intellektuell, noch übermäßig fromm. Aber sie haben ein gutes Herz, sind gutmütig und offen für Menschen, denen sie begegnen. Als sie sich endlich dem Ufer nähern, erkennen sie, dass sich dort zu dem üblichen Treiben von Fischhändlern und Netzflickern heute auch noch der Wanderprediger Jesus gesellt hat - samt einer großen Zuhörerschaft. Als der sie bittet, ihn in einem der Boote ein Stück auf den See hinauszufahren, da tun sie ihm den Gefallen, obwohl sie Schlaf dringend nötig haben. Auch als Jesus beim Predigen eine Pause einlegt, haben die Fischer noch keine Ruhe. Jesus spricht sie an: Sie sollen sich ins Tiefe wagen und noch einmal die Netze auswerfen. Petrus erhebt leichten Widerspruch. *Wir haben uns doch schon so gemüht.* Vielleicht denkt er noch, was verstehst du denn davon? Wer möchte sich schon von einem Pfarrer sein Handwerk erklären lassen? Aber doch haben die Fischer so viel Vertrauen, dass sie auf Jesu Wort hin losfahren. *Auf dein Wort hin...*, sagt Petrus, *auf dein Wort hin wollen wir's doch noch mal versuchen.* Das Wort, das sie von Jesus bekommen haben, hat sie bestimmt mehr verwirrt, als dass es ihnen geholfen hat. Nur die Aufforderung, dass sie noch mal die Netze auswerfen sollen, nicht einmal das Versprechen, dass sie auch etwas fangen. Hier beginnt das eigentliche Wunder an der Geschichte, dass sich nämlich Menschen auf das Wort Gottes, das sie von Jesus hören, verlassen, dass sie losgehen im Vertrauen darauf, dass es einer gut mit ihnen meint. Das ist Glaube! Hier schon, nicht erst als die Fische gefangen sind, beginnen der Glaube und das Vertrauen von Petrus und seinen Freunden. Obwohl sie allen Grund hätten, frustriert zu sein, obwohl sie erschöpft und müde sind und obwohl alle ihre Berufs- und Lebenserfahrung gegen diesen merkwürdigen Fischzug sprechen, vertrauen sie Jesus. Und sie können dabei nur gewinnen!

Und dann scheint es so, als ob sie tatsächlich das große Los gezogen hätten. Noch in der Nacht war der See wie von allen Fischen befreit, aber jetzt fangen sie so viel, dass die Netze reißen und alle mit vereinten Kräften ziehen müssen. Und an dieser Stelle wird die Geschichte wirklich aufregend. Man sollte doch erwarten, dass angesichts des neuen Reichtums von den Fischern alle Müdigkeit und alle Enttäuschung abfällt, dass sie erst die Ärmel hoch-krempeln und anschließend die Arme in die Luft werfen und „Halleluja!“ ausrufen. Man könnte Freude, Genugtuung, ja sogar eine gewisse Zufriedenheit erwarten bei diesem Erlebnis. Aber etwas völlig anderes tritt ein! Die zukünftigen Jünger ergreift eine große Furcht, ja geradezu Entsetzen. Sie wissen, dass dieser Fischfang nicht mit rechten Dingen zugeht. Wir denken ja vielleicht, dass wir auch gern einmal so ein richtiges Wunder erleben würden, dass uns der Glaube und das Vertrauen zu Gott dann viel leichter fallen würde. In dieser Geschichte jedenfalls ist das genaue Gegenteil der Fall. Die Männer, die sich nicht viel mit Theologie befasst haben, erkennen doch gleich, was hinter dem Wunder steckt, oder besser wer

dahintersteckt. Ihnen geht auf, dass Jesus nicht bloß ein blendender Redner und ein guter Mensch ist. Vielmehr wird klar, dass sie es hier mit Gott selbst zu tun haben. Und Gott kann man nicht begegnen, ohne zu sterben. Das wissen sie aus der Schrift: *Weh mir, ich gehe zugrunde, denn meine Augen haben den Herrn Zebaoth gesehen*“, so hatte das schon der alte Prophet Jesaja auf den Punkt gebracht. Petrus bringt das für sich und seine Kollegen so zum Ausdruck: *Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch*. Da begegnet jemand Gottes Sohn, ja Gott selbst und er erfährt in dieser Begegnung etwas über sich selbst. So ist das immer, wenn Menschen zum Glauben finden. Petrus erkennt, dass er ein Sünder ist, das heißt: in der Welt, in der er lebt, ist eigentlich kein Platz für Gott. Und für Gottes Welt ist Petrus nicht bereit. Er mag ein anständiger Kerl sein, aber er weiß, dass er viel mehr vorzuweisen haben müsste, wenn er mit reinem Gewissen Gott selbst begegnen wollte. Wie war das noch mal mit der Schuld in Gedanken, Worten und Werken?

Und Jesus sieht das. Er kennt Petrus und die Anderen durch und durch, aber er sagt: *Fürchte dich nicht, von nun an sollst du Menschen fangen*. Petrus ist ein richtiger Mensch, kein frommer Heiliger. Und die Anderen, sein Bruder Andreas und Jakobus und Johannes und auch du und ich sitzen mit ihm in einem Boot. Mit solchen Leuten kann Jesus etwas anfangen. Nicht nur mit glaubensstarken Gemeindeaufbaustrategen, sondern auch mit Leuten, die manchmal frustriert sind, weil ihnen das Leben so viel Mühe macht, die manchmal mehr Furcht als Gottvertrauen haben, aber sich doch auf sein Wort hin aufmachen. Die Geschichte lebt von der Spannung dieser beiden Worte: *Herr, ich bin ein sündiger Mensch* und *Fürchte dich nicht!* Sie handelt davon, dass in der Kirche Platz sein soll für richtige Menschen mit Ecken und Kanten, mit Fehlern und Schwächen, mit Sünde und Schuld, ja, dass Christus gerade mit ihnen etwas anfangen kann. Die Einsicht in unsere menschliche Wirklichkeit ist wichtiger als jede fromme Fassade. Dafür soll in der Kirche Raum sein. In der Gemeinschaft Jesu dürfen wir sein, wie wir sind - auch wenn der Glaube uns verändert.

Von dieser Einsicht überwältigt folgt Petrus Jesus nach. Er glaubt, und das hat praktische Auswirkungen. Die Aufgabe, die Petrus bekommen hat, ist durch die Zeiten eigentlich immer dieselbe geblieben für alle Christen. Wir sollen Menschen fangen. Vielleicht ist uns die Formulierung nicht sympathisch, weil sie so nach Bauernfängerei und Unehrllichkeit klingt. Daher ist wichtig, dass wir genau verstehen, was damit gemeint ist. Es geht nicht darum, Menschen zu der Lebenshaltung zu bewegen, die die Kirche oder der Pastor oder die frommen Verwandten und Nachbarn vielleicht erwarten. Es geht nicht einmal in erster Linie darum, Mitglieder für eine Kirche zu werben. Vielmehr sollen wir unsere Mitmenschen einladen in die Gemeinschaft des Herrn, der sie und uns Menschen sein lässt. Wenn wir diese

Erfahrung gemacht haben, werden wir auf die eine oder andere Art, in Worten und Taten, eine solche Einladung aussprechen. Wir erzählen von der „Dummheit“, nach einer frustrierenden Nachtschicht noch einmal die Netze auszuwerfen, nur weil Jesus das sagt. Wir erzählen von der „Dummheit“ des Kreuzes, wie Paulus das nennt, dass wir da den Heiland der Welt bezeugen, wo nach menschlichem Ermessen Schluss ist. Und wir erzählen von unserer eigenen Dummheit, die wir immer wieder begehen, wenn wir uns auf das Wagnis des Glaubens einlassen. Und dann können wir davon berichten, wie Gott in all diesen scheinbaren Dummheiten Segen wirkt. Wir berichten davon, dass es guttun kann, sogar die eigenen Schwächen einmal ehrlich auszusprechen und davon, wie unendlich gut es tut, wenn uns der Herr des Lebens auf den Kopf zusagt: *Fürchte dich nicht!* Auf sein Wort hin wagen wir uns auch in die Tiefe und fangen immer neu an. Weil wir wie Petrus erkennen, dass da einer auch unsere Leere kennt und uns doch nicht ins Leere fallen lässt, sondern uns füllt wie die Netze der Fischerboote. Amen.

### **Lied: Vertraut den neuen Wegen (Evangelisches Gesangbuch, Nr. 395 )**

#### **Schlussgebet**

Himmlicher Vater, du begleitest uns auf unseren Wegen und lässt uns nicht allein.  
Du sprichst zu uns durch dein Wort  
in den schönen Stunden,  
aber auch in den Zeiten, in denen es schwer ist.  
Dein Wort ruft uns immer wieder heraus,  
aus der Tretmühle des Alltags, aus der Schuld,  
in der wir uns verfangen haben,  
aus unserem Egoismus und unserer Einsamkeit.

Wir bitten dich,  
dass wir uns auf dein Wort einlassen,  
auch in den bösen Zeiten, die wir durchleben müssen.  
Wir bitten dich für die Menschen, die uns begleiten auf den Wegen unseres Lebens,  
für unsere Familien, für unsere Freunde.  
Schenke uns, dass unsere Liebe nicht einschläft, sondern immer wieder neu erwacht.

Wir bitten dich für unsere Gemeinde, dass sich die Menschen deinem Ruf nicht verschließen,  
dass sie deiner Stimme vertrauen und sich herausrufen lassen zum Dienst am Nächsten.  
Wir bitten dich für unsere Welt, in der wir leben, dass zwischen den Völkern Frieden einzieht  
und sich die Hoffnung auf Gerechtigkeit mehr und mehr erfüllt.

Wir bitten dich für die Menschen, die uns anvertraut sind, dass unsere Geduld nicht nachlässt  
und wir uns um sie kümmern. Sei bei uns heute und morgen und an den Tagen, die kommen.  
Alles, was uns noch beschäftigt, legen wir in Gottes Hand wenn wir beten:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen, denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

### **Segen**

Gott, die Quelle und der Ursprung alles Guten,  
gewähre euch seinen Segen  
und erhalte euch gesund an Leib und Seele.  
Er bewahre euch im Glauben, in unerschütterlicher Hoffnung und unbeirrbarer Liebe.  
Er ordne eure Tage in seinem Frieden und erhöere euer Bitten heute und immer.  
Das gewähre euch der dreieinige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

### **Oder**

Fenster öffnen. Einatmen. Ausatmen. Spüren, dass Gott da bist. Spüren, dass andere da sind.  
Genau jetzt. Genau so. Verbunden. Miteinander. Mit Gott. Im Glauben.  
Einatmen. Ausatmen. Und leise sprechen „Gott spricht: Ich will Dich segnen und Du sollst ein Segen sein.“ (oder ein anderes Segenswort oder ein anderes Wort, das gerade Kraft gibt)  
Stille.  
Einatmen. Ausatmen.  
Fenster schließen.  
Kerze löschen.